



3/11.1939

## Luftschutz und Reklame?

Von Ludwig Schmieder, Heidelberg

Jede Stadt hat ein ihr eigenes Stadtbild und ein ihr eigentümliches Leben. Das Stadtbild ist im Laufe der Zeit geworden. Wie herrlich sind die alten deutschen Städte! Nürnberg, Augsburg, Rothenburg; in Baden: Freiburg, Breisach, Mosbach und andere mehr.

Das Leben und Treiben einer jeden Stadt wird bestimmt durch die Eigenart des Volksschlages, durch Handel und Verkehr.

Es ist ein köstlicher Genuß, eine Stadt in ihrem Wesen zu erfassen, sie zu erleben. Sie ist anders bei Tag, des Abends und bei Nacht. Leider hat zu laute Reklame vor allem des Abends und bei Nacht uns um diesen Genuß gebracht und Städte wie Dörfer verunstaltet.

Vor dreißig Jahren war es für uns Architekturstudenten ein herrliches Erlebnis auf Studienfahrten des Abends oder in hellen Nächten durch die Gassen einer alten Stadt zu wandern. Die Räume einer Stadt, Straßen und Plätze, sind leer, die Häuser treten nur mit der Wucht ihrer Hauswände, mit Giebeln und Dächern als gebaute Körper in Erscheinung. Die stummen, steinernen Wände geben wundervolle Bilder von klarer, harmonieerfüllter Raumordnung. Frei von allem geschäftlichen Getriebe und Verkehr, frei von allen Zeichen unserer Tage verraten sie das Wesen und den Rhythmus der gebauten Stadt.

Vor Jahren mußte ich Freudenstadt, eine Schöpfung des berühmten Baumeisters Schickhardt, aufsuchen. Erinnerungen an frühere Studienreisen in schwäbische und frän-

fische Städte tauchten auf. Das Schönste am alten Freudenstadt ist zweifellos sein weiter Marktplatz, den niedere Arkaden allseits umziehen. Leider beeinträchtigt das Postgebäude, wie eine unglückliche Führung der Straßen und Wege sehr das Gesamtbild. Abends oder des Nachts verschwindet dies alles; von den spärlich beleuchteten Arkaden sieht man ins Halbdunkel, die Giebelreihen der den Platz umsäumenden Bürgerhäuser tauchen auf und man bestaunt die eigenartige, im Winkel angelegte Stadtkirche mit den schönen Türmen. Wenn Mondlicht Dächer und Türme versilbert, glaubt man Bilder von Rüstlerhand erstehen zu sehen, glaubt in der Ferne alte deutsche Volksweisen zu vernehmen. Etwas lebt in uns, das in dieser Harmonie mit uns und weiter fort klingt. Dem Kranken oder Erholungsuchenden schenkt dies Ruhe und Entspannung. —

Aber, o weh, auf Ostern war plötzlich die Reklamefeuche über dieses traute Bild hereingebrochen. Der größte Teil der Giebel trug elektrische Birnen, Leuchtkästen flammten an Gaststätten und Geschäften auf, alles überragte und überstrahlte ein großes Kreuz aus Leuchtröhren! Gewiß eine sehr „moderne Kirche“ — Gottesdienst und Reklame! Ist das nötig? Schlimm, schlimm. —

Vielleicht wird jetzt die alte Kirche bereits „angestrahlt“!

Seit wenigen Jahren tauchen in unseren kleineren Städten, ja sogar in Dörfern ähnliche Reklamegespenster auf. Vor jeder Wirtschaft ein großes beleuchtetes Glasdach, bald an jedem Geschäft eine viel farbige Lichtreklame, da und dort bereits Leuchtröhren!

Ja wir werden eben auch Großstadt! — Seht ihr denn nicht ein, daß ihr euch selbst gerade dessen beraubt, was die Eigenart und Schönheit Eurer Stadt ausmacht, was Euch trefflich von den überhasteten Großstädten unterscheidet?

Nur wenige Gelegenheiten gibt es, an denen wir auch heute noch das alte, schöne, traute Bild einer deutschen Stadt, eines deutschen Dorfes bei Nacht unbehelligt erschauen dürfen, — Luftschutzübung! —

Manchen hörte ich sagen, so schön habe ich Heidelberg noch nie gesehen. Wagt euch auch einmal hinaus bei einer solchen seltenen Gelegenheit — es wird schon gestattet werden — und besetzt euer Heimatdorf, eure Vaterstadt in der Ruhe der Nacht, eingebettet in ein Stück Heimateerde, in ein Stück deutscher Landschaft! Bedenket dann, daß auch der grelle Reklamespuk eine vergängliche Mode ist, die die meisten Dörfer und Städte — leider noch mit großem Geldaufwand — verunstalten. Kennt ihr dann überhaupt noch euer Dorf, eure Stadt, wenn sie entkleidet ist von unnötigem, markt-schreierischem Spektakel?

Im heutigen Kampf ums Dasein brauchen wir auch Ruhe, ja viel Ruhe. Wer schöpferisch tätig ist, bedarf ihrer in besonderem Maße, daneben der Sammlung, die Ruhe und Entspannung voraussetzt. Schöpfergeist, Kultur und Kunst sind unzertrennliche Begriffe. Wäre es nicht besser, wir würden diesen modischen Spuk recht bald auf einmal oder wenigstens nach und nach wieder abnehmen?